

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 97 (1971)  
**Heft:** 22

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Hürzeler, Peter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

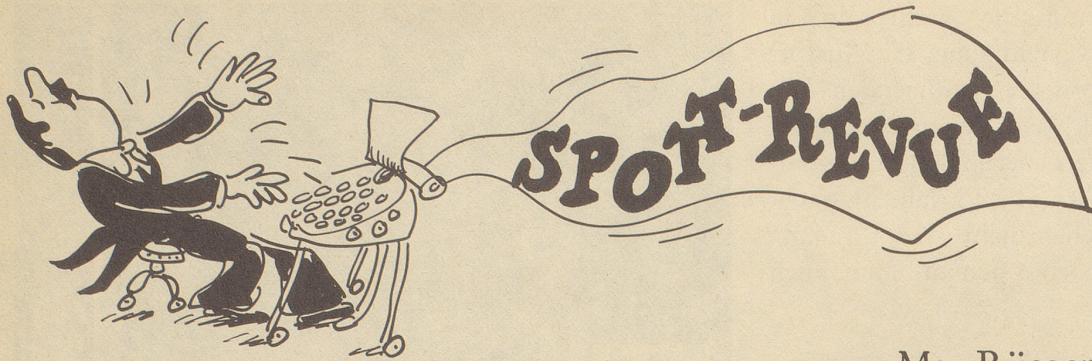
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

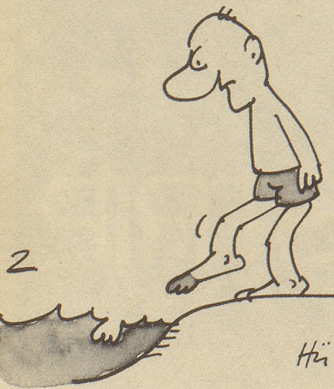
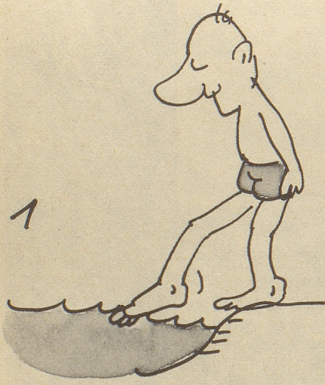




von Max Rüeger

## Wer würde, wenn er müßte?

Die Familie hatte beschlossen, den Sonntag wieder einmal badend zu verbringen. Man wollte auch zeitig aufbrechen, um ein schönes Schattenplätzchen in Ufernähe zu ergattern, das war doch letztesmal so fürchterlich gewesen, mitten in der Wiese unter sengender Sonne und in der Einflugschneise von fünf Fußbällen.



Der Vater prüfte die aufblasbare Ente, das Lieblingstier des Kleinsten, er legte die Federball-Requisiten bereit, insgeheim hoffend, die Frau Gemahlin endlich einmal zu besiegen, Mama kochte Eier hart und Braten weich, wickelte Salz in Pergament, stopfte Bananen in die Tragtasche, Tomaten, darüber das bunte Frottétuch und das Fläschchen mit der Tinktur, die natürliche Bräune verspricht, die Tochter präsentierte sich probenhalber im neugekauften Bikini und schmugelte heimlich den Transistorenradio ins Gepäck.

Gewitzigt durch Erfahrungen früherer Schwimm-Trips war, nach gemeinsamer Diskussion, die Entscheidung gefallen, kein gängiges Strandbad zu frequentieren, sondern einen unberührten Flußlauf anzusteuern, um dort die Fluten zu teilen.

So verlief der Samstagabend in schönster Harmonie, bis der Vater die Zeitung zur Hand nahm, um sich noch kurz in den Schlaf zu lesen.

Aber nach drei Minuten schon war er wieder hellwach.

«Der Badeausflug ist abgesagt», verkündete er mit dumpfem Vibrato in der Stimme.

Die Familie schreckte hoch.

«Bitte – hier steht folgendes:

Das Baden in öffentlichen Gewässern des Kantons Zürich ist an einigen Orten gesundheitsgefährlich. Das stellt der Zürcher Kantonschemiker, der die Untersuchungen der chemischen und bakteriologisch-hygienischen Verhältnisse an den öffentlichen Gewässern weitergeführt hat, in einem Communiqué fest. Die Bevölkerung wird daher ersucht, das Baden in den nachstehenden öffentlichen Gewässern zu unterlassen:

- Gesamter zürcherischer Thurlauf, linker Rheinlauf ab Thurmündung bis Tößegg,
- Töß, ab Stadt Winterthur bis Tößegg,

- Gesamter Glattlauf,
- Limmat, ab Stadtgrenze oberhalb Schlierens,
- Sihl, ab Adliswil bis zur Mündung,
- Reuß, zürcherisches Ufer.

In Seen ist das Baden (bei allen Einläufen von Flüssen, Bächen und Kanalisationen) im Umkreis von 50 Metern zu unterlassen. Die besonders gefährdeten Stellen werden demnächst mit Tafeln gekennzeichnet.»

Bleierne Stille senkte sich über die Stube, unterbrochen nur durch das Rascheln des Papiers, als der Vater das Blatt zur Seite legte.

Die Geschichte hat keine Pointe. Sie ist also eine schlechte Geschichte. Ich habe sie allerdings auch nicht erfunden, insofern bin ich als Autor aus der Sache.

Nicht aber als Einwohner des Kantons Zürich. Zwar kann ich mit Fug und Recht behaupten, kaum

verschmutzenden Einfluß auf Rhein, Thur, Töß, Glatt, Limmat, Sihl und Reuß ausgeübt zu haben. Ich wohne weitab von diesen Gewässern, und es ist höchst unwahrscheinlich, daß der Satz meines Morgenkaffees jemals die Tößegg erreicht.

Nur: wollte ich mich damit herausreden, wäre das billiger Selbstbetrug, denn meine Wohnung in Binz fand ich rein zufällig, der Greifensee ist auch kein tiefblaues, kristallklares Wässerchen mehr, und vom Elefantenbach hört man ebenfalls unfeine Dinge.

Die ewigen Mahnfinger-Postulate über Umweltverschmutzung – sie verdrießen und langweilen allmählich. Irgendwelche Stadt-, Gemeinde-, Kantons- oder sonstige -räte, die sich im knöcheltiefen Uferschlamm mit verrosteten Fahrradfelgen ablichten lassen, um ihr Interesse an Reinigungsaktionen zu bekunden, sie ärgern mich.

Solcher Verdruß, solche Langeweile, solcher Aerger aber sind leider falsch. Es sind Kompensationsreaktionen für die eigene Faulheit, denn man ist allzu gerne bereit, den Dreck in die Schuhe anderer zu schieben. Dabei trägt jeder von uns seinen Schuldteil an der schleichenden Katastrophe, so banal das auch klingen mag.

Wir schlafen den Schlaf der Gerechten, der immer mehr zum Schlaf der Verdreckten und Verdrecker wird.

Es nützt gar nichts, wenn wir verständnislos den Kopf schütteln ob der Nachricht, im Ferienparadies Lugano habe man die Bäder schließen müssen. Lugano gibt es auch in Zürich.

Auch bei uns stinkt's zum Himmel, und in Basel und überall. Man berufe sich nicht mehr auf Nuancen. Die Seuche greift um sich, mit schlammigen, übelriechenden Armen umfängt sie uns.

